

Autorinnen und Autoren

Doris Schaeffer, Klaus Hurrelmann, Ullrich Bauer, Kai Kolpatzik;
Attila Altiner, Marie-Luise Dierks, Michael Ewers, Annett Horn,
Susanne Jordan, Ilona Kickbusch, Bernadette Klapper, Jürgen M. Pelikan,
Rolf Rosenbrock, Alexander Schmidt-Gernig, Sebastian Schmidt-Kaehler,
Heide Weishaar, Christiane Woopen

Bitte wie folgt zitieren

Schaeffer, D., Hurrelmann, K., Bauer, U. und Kolpatzik, K. (Hrsg.):
Kurzfassung Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz.
Die Gesundheitskompetenz in Deutschland stärken.
Berlin: KomPart 2018.

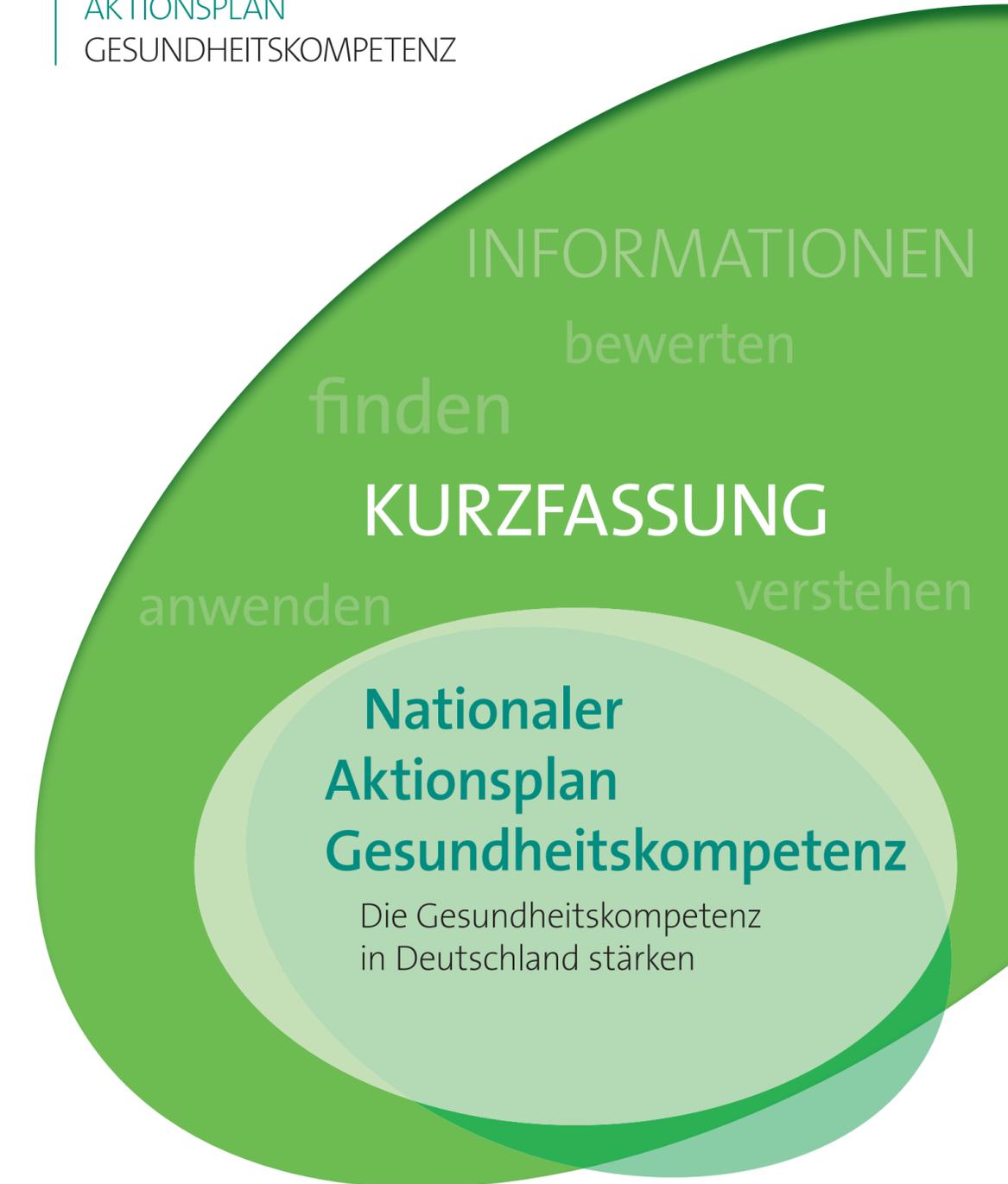
Förderung

Die Robert Bosch Stiftung und der AOK-Bundesverband haben die Erstellung des Nationalen Aktionsplans Gesundheitskompetenz gefördert. Das Projekt wurde an der Universität Bielefeld und der Hertie School of Governance durchgeführt.

Geschäftsstelle Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz:
Heide Weishaar, Hertie School of Governance, Friedrichstraße 180,
10117 Berlin, Telefon: +49 (0)30 259 219 432,
E-Mail: weishaar@hertie-school.org
Internet: www.nap-gesundheitskompetenz.de

Stand: Februar 2018, Berlin

NATIONALER AKTIONSPLAN GESUNDHEITSKOMPETENZ



www.nap-gesundheitskompetenz.de

Warum ein Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz?

Die Förderung der Gesundheitskompetenz ist eine wichtige Aufgabe, die alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens berührt und das Engagement vieler Akteure fordert – im Gesundheitswesen ebenso wie in den Bereichen Erziehung, Bildung, Arbeit, Forschung, Kommunikation oder Konsum. Nach dem Vorbild anderer Länder wird auch für Deutschland ein „Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz“ vorgelegt, der im Internet unter

www.nap-gesundheitskompetenz.de zu finden ist. Er wurde von einer Gruppe von Wissenschaftlern und Praktikern entwickelt und ausgiebig mit Repräsentanten aus Politik und Gesellschaft, Angehörigen der unterschiedlichen Gesundheitsberufe, Vertretern zivilgesellschaftlicher Organisationen sowie Patienten- und Bürgervertretern diskutiert. Er steht unter der Schirmherrschaft des Bundesgesundheitsministers.

Warum ist Gesundheitskompetenz wichtig?

Eine kürzlich veröffentlichte repräsentative Studie zeigt: Mehr als die Hälfte der Bevölkerung, nämlich über 54 Prozent der Befragten, weist eine eingeschränkte Gesundheitskompetenz auf. Nur sieben Prozent verfügen über eine sehr gute, 38 Prozent über eine ausreichende Gesundheitskompetenz. Dies bedeutet: Die Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland steht vor Problemen, wenn es darum geht, gesundheitsrelevante Informationen zu finden, zu verstehen, zu bewerten und zu nutzen. Das erschwert es, im Alltag Entscheidungen zu treffen, die für die Erhaltung und Förderung der Gesundheit oder den Umgang mit Krankheit förderlich sind.

Der Mangel an Gesundheitskompetenz ist nicht

nur für den einzelnen Menschen bedeutsam und hindert ihn daran, sich gut um seine Gesundheit zu kümmern. Unzureichende Gesundheitskompetenz stellt auch eine gesellschaftliche Herausforderung dar. Die Ursachen für eine geringe Gesundheitskompetenz sind nicht ausschließlich in mangelndem Wissen oder fehlenden Fähigkeiten des Einzelnen zu suchen. Vielmehr wird die Gesundheitskompetenz entscheidend dadurch geprägt, unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen ein Mensch lebt und vor welche Anforderungen ihn seine Lebenssituation und sein Umfeld stellen. Außerdem spielt es eine große Rolle, wie gesundheitskompetent und nutzerfreundlich das Gesundheitssystem gestaltet ist.

Wie kann Gesundheitskompetenz gefördert werden?

Um die Gesundheitskompetenz in Deutschland nachhaltig zu stärken, sind ein gesamtgesellschaftlicher Ansatz und ein systematisches Vorgehen notwendig. Besonders ist das Gesundheitssystem mit seinen unterschiedlichen Teilbereichen gefordert. Aber auch die Politik, das Erziehungs- und Bildungssystem und viele andere Bereiche gesellschaftlichen Lebens müssen einbezogen werden. Der Aktionsplan konzentriert sich auf vier Bereiche:

Er nimmt den Handlungsbedarf

- in den alltäglichen Lebenswelten,
- im Gesundheitssystem,
- beim Leben mit chronischer Erkrankung und
- in der Forschung

in den Blick. In insgesamt 15 aufeinander abgestimmten Empfehlungen wird aufgezeigt, wie die Gesundheitskompetenz in Deutschland gestärkt werden kann.

Der Nationale Aktionsplan

Die Empfehlungen im Überblick

Empfehlungen 1–5

Die Gesundheitskompetenz in allen Lebenswelten fördern

1. Das Erziehungs- und Bildungssystem in die Lage versetzen, die Förderung von Gesundheitskompetenz so früh wie möglich im Lebenslauf zu beginnen
2. Die Gesundheitskompetenz im Beruf und am Arbeitsplatz fördern
3. Die Gesundheitskompetenz im Umgang mit Konsum- und Ernährungsangeboten stärken
4. Den Umgang mit Gesundheitsinformationen in den Medien erleichtern
5. Die Kommunen befähigen, in den Wohnumfeldern die Gesundheitskompetenz ihrer Bewohner zu stärken

Empfehlungen 6–10

Das Gesundheitssystem nutzerfreundlich und gesundheitskompetent gestalten

6. Gesundheitskompetenz als Standard auf allen Ebenen im Gesundheitssystem verankern
7. Die Navigation im Gesundheitssystem erleichtern, Transparenz erhöhen und administrative Hürden abbauen
8. Die Kommunikation zwischen den Gesundheitsprofessionen und Nutzern verständlich und wirksam gestalten
9. Gesundheitsinformationen nutzerfreundlich gestalten
10. Die Partizipation von Patienten erleichtern und stärken

Empfehlungen 11–14

Gesundheitskompetent mit chronischer Erkrankung leben

11. Gesundheitskompetenz in die Versorgung von Menschen mit chronischer Erkrankung integrieren
12. Einen gesundheitskompetenten Umgang mit dem Krankheitsgeschehen und seinen Folgen ermöglichen und unterstützen
13. Fähigkeit zum Selbstmanagement von Menschen mit chronischer Erkrankung und ihren Familien stärken
14. Gesundheitskompetenz zur Bewältigung des Alltags mit chronischer Erkrankung fördern

Empfehlung 15

Gesundheitskompetenz systematisch erforschen

15. Die Forschung zur Gesundheitskompetenz ausbauen

Prinzipien

Grundlegende Prinzipien für die Umsetzung der Empfehlungen in gute Praxis

1. Soziale und gesundheitliche Ungleichheit verringern
2. Sowohl die individuellen als auch die strukturellen Bedingungen verändern
3. Partizipation und Teilhabe ermöglichen
4. Chancen der Digitalisierung nutzen
5. Die Kooperation von Akteuren aus allen Bereichen der Gesellschaft herstellen